

3. Erzählkreis

Einander etwas erzählen und miteinander sprechen gehört unbestritten zu den Grundformen lebendigen Lernens. Diese Auffassung gilt spätestens seit der Epoche der Reformpädagogik der 20er-Jahre des 20. Jahrhunderts.

Der Erzählkreis bildet im Grundschulunterricht (auch zuvor im Kindergarten) eine Unterrichtsform mit hohem Schülerprofil, die dem Zweck des Erzählers (samt Ideensuche, Impulsgewinnung, Planung, Beispieldarbietung, Treffen von Absprachen und Arbeitsverabredungen, Sichtung von Zwischenergebnissen sowie dem Geschichtenerzählen und dem genießenden Zuhören) sowie dem Austausch individueller wie gemeinsamer Erfahrungen dient. Er fungiert damit als wesentlicher, zentraler Teil jeder Erzählwerkstatt.

Ein Erzählkreis kann durchaus in die Tradition des Unterrichtsgesprächs eingeordnet werden und ergänzt sinnvoll jene multifunktionale Aufgabenbeschreibung des Gesprächskreises (Morgenkreis, Stuhlkreis, Sitzkreis), der zu einem inzwischen allseits üblichen Element eines rhythmisierten Schultags gehört (Röbe/Walcher, 1992). Der Erzählkreis ist jener unterrichtliche Ort, an dem es im sprachlichen Umgang miteinander um Teilnahme an den Erlebnissen und Erfahrungen anderer, um den Aufbau von sozialen Beziehungen, um wechselseitige Bereicherung wie auch um Verständigung, Orientierungs- und Sinsuche geht. Damit ist der Erzählkreis zugleich Teil der Öffnung von Unterricht, d. h. einer neuen Lernkultur, prinzipiell offen für die Ideen der jeweils anwesenden Kinder. Hier wird Erzählen geplant, werden „Geschichten auf Kiel gelegt“; er ist aber auch das Gremium, in dem die mündlich erzählten Geschichten „ankommen“, wenn sie nach Meinung ihrer AutorInnen „fertig“ sind.

Andererseits ist ein Erzählkreis aber auch jene Runde, in der Erzählerfolge gemeinsam vermerkt wie auch individuell gespürt werden. Positives Feedback hat hier genauso seinen Platz wie behutsame Korrekturen und nützliche, weiterführende Werkstattgespräche.

Der Erzählkreis ist das Gremium in der Schulkasse, das den Prozess des Verfertigens und Erzählers von Geschichten von Anfang bis Ende begleitet. Den daran beteiligten Kindern wird bewusst, wie sprachlich gelernt wird (Prozesserfahrungen). Im Erzählkreis kann auch das traditionelle zahlenmäßige Verhältnis der Sprechakte von Lehrenden und Lernenden im Unterricht neu ausbalanciert werden. Kinder finden im Erzählkreis den Ort und die Zeit zur sprachlichen, gestischen und mimischen (rhetorischen!) Darstellung ihrer Erlebnisse und jener Geschichten, die sie sich im Rahmen der Erzählwerkstatt allein oder mit anderen zusammen ausgedacht haben. Jedes Kind kann sich in diesem Gremium sprachlich entfalten und muss zugleich die gleich gerichteten Absichten aller anderen respektieren lernen.

Man kann diesen Zusammenhang auch die Erfahrung von Freiheit und Bindung nennen: Anspruch auf eigenes freies und offenes Sprechen und Erzählen einerseits sowie Respekt vor dem gleichen Anspruch aller anderen andererseits. Diese Erfahrung fördert den Aufbau von sprachlichen Interaktionsmustern in demokratischen Kommunikationsstrukturen.

Alle Planungs- und Vorbereitungsstadien im Zusammenhang mit der Arbeit in der Erzählwerkstatt, die Erzählzeit mit der Vorstellung bzw. Darbietung der „fertigen“ Geschichten, die Werkstattgespräche sowie die Vorstellung neuer Erzählmaterialien sind auf den Erzählkreis angewiesen. Ein ergebnisoffener Erzählkreis muss gründlich vorbedacht und planmäßig wie langfristig entwickelt bzw. aufgebaut werden. Komplementär zur Öffnung müssen – zusammen mit den Kindern – Regeln und Rituale entwickelt und eingeübt werden, die für jedes Kind durchschaubar und überdies nützlich sind. Auf diese Weise erfahren sie von Grund auf die Bedeutsamkeit gemeinsamen Verabredens wie gemeinsamen Veränderns von Verabredungen und erleben zugleich, dass diese Unterrichtsform zahlreiche Anforderungen an sie stellt.

Differenzierte und zugleich anspruchsvolle Kommunikationsstrukturen für Kinder und Lehrer lassen auch eine deutliche Annäherung an eher symmetrische Verhältnisse im Unterricht zu als dies z. B. im Frontalunterricht möglich wäre, in dem die Kinder wie „Wassergläser unter einem Wasserfall“ stehen oder vom „Aschenregen der Information“ (Wagenschein, Martin) zugeschüttet werden: 60–80 % aller Sprechakte entfallen hier auf eine Lehrperson, nur 20–40 % auf die Kinder.

Die Verabredung von Regeln, die Entwicklung von Ritualen, die jedem einzelnen Kind individuelle Chancen eröffnen und es zugleich auch absichern und schützen, gehört zu den unerlässlichen Merkmalen jedes Erzählkreises.

Diese Merkmale sollen nachfolgend im Einzelnen und aufgrund von unterrichtspraktischen Erfahrungen dargestellt werden:

- Jedes Kind sollte zu allen anderen Kindern sprechen, nicht nur zum Lehrer oder zur Lehrerin. Adressat ist stets der ganze Kreis.
- Jedes Kind sollte als Sprecher in die Runde schauen, als Zuhörer den Sprecher ansehen.
- Jedes Kind sollte zu Ende sprechen dürfen. Zuhörer sollten sich in Geduld und Toleranz üben, Sprecher hingegen in angemessener Kürze.
- Jedes Kind sollte sich aktiv am abwechselnden Sprechen und Zuhören beteiligen und zudem wissen, dass ihm beide Chancen garantiert sind.
- Kein Kind sollte dazwischen reden, wenn ein anderes Kind spricht, d. h. den notwendigen Wechsel von Sprechen und Zuhören akzeptieren.

- Jedes Kind sollte sich auf jeweils eigenständige Weise für den Erzählkreis vorbereiten und sich z. B. Material und Belege zurechtlegen können (siehe dazu auch „Das Ankündigungs Brett“, S. 19).
- Jedes Kind sollte anzeigen können, wann es zu Ende gesprochen hat und dann das Wort weitergeben können.
- Jedes Kind sollte alle abgesprochenen Formen des Sich-Bemerkbarmachens kennen und entstehende Reihenfolgen akzeptieren lernen.
- Jedes Kind sollte die Zeichen zur Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung angemessen nutzen können.
- Jedes Kind sollte die Meinungen anderer akzeptieren können.
- Jedes Kind sollte lernen, anderen Kindern ermutigende bzw. positive Feedbacks zu geben.
- Jedes Kind sollte Formen behutsamer Korrektur und sprachlich weiterführenden Helfens gegenüber anderen entwickeln.

Lehrerinnen und Lehrer sollten im Erzählkreis die verabredeten und mit den Kindern eingeübten Regeln so weit wie möglich selbst einhalten. Dies wird ihre Rolle bei dieser Unterrichtsform deutlich verändern. Zwar haben sie vor allem die Aufgabe, den sprachlichen Handlungsraum „Erzählkreis“ mit den Kindern zu schaffen, sie müssen ihn andererseits aber auch kontinuierlich sichern, damit es allen Kindern möglich wird, sich selbst als aktiv sprachgestaltendes Subjekt zu verstehen.

Positives Feedback samt behutsamen, für die jeweiligen Kinder nützlichen und sie in ihrer sprachlichen Entwicklung weiterführenden Korrekturen sollten im Erzählkreis und in den Werkstattgesprächen überwiegen. Mit Sensibilität und Empathie sollten sie „Vielsprecher“ abbremsen und Zögerliche, Ängstliche bestärken und ermutigen. Vor allem sollten sie die Fähigkeit des „aktiven Zuhörens“ erwerben und für sich selbst einüben. Lehrerinnen und Lehrer wirken in allen genannten Fällen durch ihr Beispiel. Der skizzierte Stil aller Interaktionen im Erzählkreis kann wie ein Lernmodell dazu beitragen, dass Kinder die notwendige Selbstkompetenz entfalten. Sie entwickeln z. B. Selbstvertrauen zur eigenen Erzählpraxis, wenn sie die insgesamt positiven Rückmeldungen (Botschaften) von Lehrer und Lehrerin bemerken. Dieses Selbstvertrauen muss nämlich von jedem einzelnen aus allen Erfahrungen, die es in sei-

nem Umfeld erwirbt, selbst aufgebaut werden. Ihr Selbstkonzept bedarf der Anerkennung.

Lehrerinnen und Lehrer sollten – vor allem im Zusammenhang mit den Werkstattgesprächen – auch mit Metakommunikation beginnen, d.h. die Kinder dazu anleiten, gewissermaßen „von oben“ auf das eigene Handeln zu schauen und beispielsweise einzuschätzen, wie es denn etwa mit den Regeln im Erzählkreis „geklappt“ hat.

Unterrichtspraktische Fragen ergeben sich vor diesem Hintergrund. Beispielsweise müsste sichergestellt sein, dass die Sitzordnung im Erzählkreis tatsächlich den angestrebten Zwecken entspricht und alle Kinder einander gut sehen können. Außerdem müsste die Frage geklärt werden, ob die Sitzplätze der Kinder im Erzählkreis festgelegt sind und bleiben.

Folgende drei Einrichtungen haben sich in der Praxis gut bewährt:

– Leiterin oder Leiter des Erzählkreises

Dieses Amt, das jede Woche wechselt, wird von einem Kind übernommen. Der Leiter oder die Leiterin eröffnet den Erzählkreis. Sie oder er benutzt dazu ein verabredetes Zeichen, z. B. ein Glöckchen, eine Triangel, ein Tamburin (siehe auch Klangschale oder Klangstab, S. 18). Er oder sie organisiert die Meldefolge, kennt die Regeln und Rituale gut und setzt sie durch. Zum Ende der Amtszeit wird die Nachfolge für die nächste Woche geregelt: Aus einem Hut mit Karten wird der Nachfolger oder die Nachfolgerin gezogen. Wer schon dran war, scheidet dabei aus.

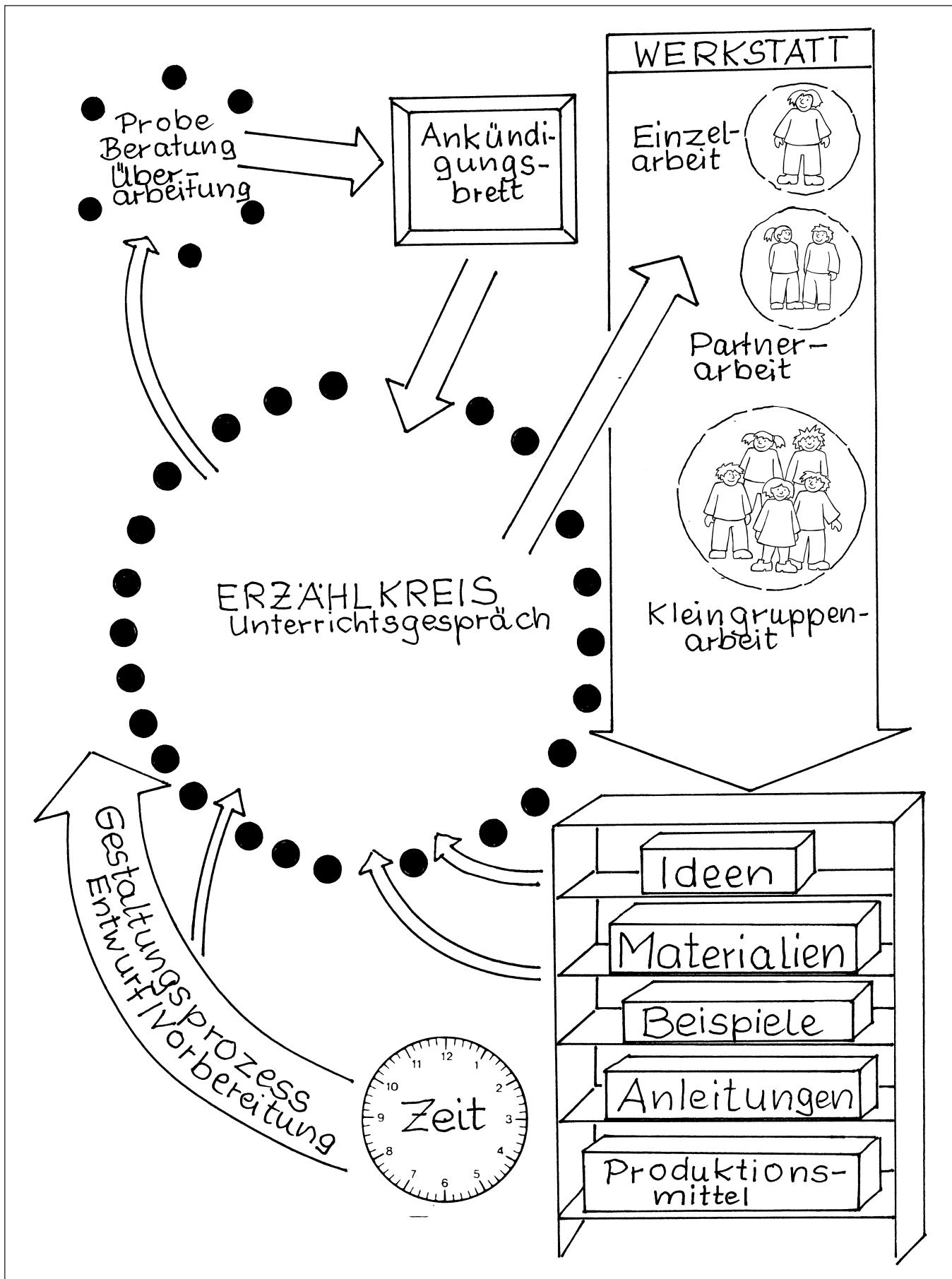
– Protokoll-Buch

Darin wird mit genauer Angabe von Datum, Leiter und Protokollschreiber aufgeschrieben, was im Erzählkreis los war, wer was erzählt hat (Kurzfassung). Das Protokollbuch dient der Dokumentation des Geschehens.

– Protokollbuch-Schreiber

Auch dieses Amt wechselt jede Woche und wird (z. B. in einer ersten Klasse) zunächst vom Lehrer oder der Lehrerin ausgeübt, später jedoch auf Kinder übertragen. Um es ganz einfach zu organisieren, kann der Leiter oder die Leiterin des Erzählkreises jeweils in der Nachfolgewoche das Protokollbuch führen.

In der **Grafik 1** wird der funktionale Zusammenhang zwischen einem Erzählkreis und einer Erzählwerkstatt überblickartig dargestellt.



Grafik 1: Erzählerwerkstatt und Erzählkreis